

Ein Hauptwerk des Stanser Architekten Sepp Kaiser (1872–1936)

Das Jugendstilhaus «Heimeli» in Luzern in neuem Glanz

Ein Glücksfall für Luzern, dass das wohl beste Jugendstilhaus mit grösster Sorgfalt restauriert werden konnte. Und: Anton Egloff setzte mit zwei Werken einen wichtigen künstlerischen Akzent.

Das ehrwürdige Haus «Heimeli» am Steigerweg 15 ist schon vom Bahnhof Luzern aus zu erkennen, denn es thront genau auf dem Rücken des Dreilindenhügels mit freier Aussicht auf Stadt, See und Berge. Gebaut wurde es vom Stanser Architekten Sepp Kaiser als Ort des Rückzuges für den Chemiker Momme Andresen aus Berlin. Es wird überliefert, dass es der Frau überhaupt nicht gefallen habe, sodass es bald verkauft werden musste. Im Zweiten Weltkrieg soll die Armee darin gar einen Beobachtungsposten eingerichtet haben, dem der Turm teilweise zum Opfer fiel. Schliesslich wurde es von einem deutschen Juristen erworben, dessen Frau im Haus selber nicht nur Flötenunterricht erteilte, sondern auch kleinere Konzerte veranstaltete, die von Kennern gerne besucht wurden. Im Jahre 2000 übernahmen die jetzigen Besitzer das renovationsbedürftige Gebäude und begannen zusammen mit der kantonalen Denkmalpflege und mit dem Meggener Architekturbüro Steiger&Kraushaar Inneres und Äusseres zur restaurieren. Nun erstrahlt das «Heimeli», wie das Haus vom ehemaligen Bauherrn getauft wurde, in neuem Glanz und richtet endlich den Scheinwerfer auf einen Architekten, der in der Innerschweiz bis anhin vollkommen unbekannt war. Geboren in Stans absolvierte Sepp Kaiser (so nannte er sich in Deutschland) das Architekturstudium in Karlsruhe, bevor er in Berlin ein eigenes Büro eröffnete. Hier entstanden die meisten Werke, Villen, Wohnhäuser, Bauten für die Hoch- und Untergrundbahn, ein Industrierwerk und ein Stadion. Ab 1926 entwarf er für die Modefirma C&A Kaufhäuser in Berlin, Breslau, Düsseldorf, Dortmund, Frankfurt a.M. und Magdeburg. Es gelang ihm sogar die Wende zum Stil des Neuen Bauens, doch erschwerte die politische Situation seine Tätigkeit in Deutschland, weshalb Kaiser 1933 das Büro aufgab. Bereits drei Jahre später verstarb er in Berlin. Der Luzerner Forscher Reto Brunner ist schon seit Jahren daran, das Gesamtwerk aufzubereiten, was mit besonderen Schwierigkeiten verbunden ist, weil die Suche nach den weit verstreuten Originalplänen ausgesprochen aufwändig ist. Gleichwohl hat er soviel Material beisammen, dass in Bälde eine Monografie erscheinen wird.

Das «Heimeli» wurde kurz nach Vollendung in deutschen Architekturzeitschriften mehrmals vorgestellt. Es ist ein komplexes Gebilde mit unzähligen Details, die es zwar insgesamt als ein Werk des Jugendstils einordnen lassen, die auf der anderen Seite teilweise auch an den viktorianischen Hausstil denken lassen. Das Haus erhebt sich über einem Sockel aus Bruchsteinquadern mehrstufig bis zu einem kleinen, stadtzugewandten Turm. Die Fassaden sind grösstenteils weiss verputzt, werden aber immer wieder durch Steinintarsien unterbrochen, von denen die grösste Fläche den Hausnamen erkennen lässt. An zwei Seiten verklammern filigrane, vertikale Holzstäbe die Traufe der steilen Dachschrägen mit einem an die Fassade gehefteten Holzgesimse. Die grösste Überraschung bietet die zweigeschossige innere Halle, die bis zur halben Höhe mit Holz getäfelt ist. Nach akribischen Untersuchungen vermochte man die ursprüngliche Bemalung zu erneuern, die ein subtiles Farbkonzept enthüllt. Die von Raum zu Raum und von Geschoss zu Geschoss abwechselnden Farbflächen sind zusätzlich mit einem dekorativen Muster belebt. Kaiser entwarf sämtliche Details, so auch die komplexen Türblätter, die aus kurvigen Formen gebildeten Metallgitter vor den Fenstern und als Umzäunung des ganzen Grundrisses und die tropfenartigen Stuckaturen für die Beleuchtung im Salon. Das Architekturbüro Steiger&Kraushaar ging bei der Instandstellung sehr behutsam vor, sodass ihr Beitrag kaum wahrzunehmen ist. Eine

wichtige Entscheidung betraf die Begrenzung des Grundstücks zur Stadt hin, die Steiger und Kraushaar mit einer Pfeilerreihe lösten, welche die ideale Kulisse für die siebenteilige Arbeit «Die Häuser» von Anton Egloff bildet. Für das in Bronze 1982/84 ausgeführte Werk, das schon 1986 in Schafhausen ausgestellt war, könnte man sich keinen besseren Standort vorstellen, denn die unregelmässigen Objekte mit zeichenhaften Einschlüssen passen nicht nur zur komplexen Tektonik des Gebäudes, sondern sie umkreisen auf einer semantischen Ebene den Begriff des «Hauses» als Ausdruck eines individuellen Gestaltungswillens. In der Halle liess Egloff von der Decke verschiedene Sternbildskulpturen herunterhängen, womit er auf die Bedeutung der Decke als Himmel hinweist, und zusätzlich entstehen wie von selbst formale Bezüge zu den Beleuchtungsstuckaturen von Kaiser im angrenzenden Salon. Obwohl das Haus im nächsten Jahr an einer wichtigen Ausstellung in Genf zum Thema Heimatstil in der Schweiz den Kanton Luzern vertreten sein wird, ist es alles andere als ein steriles, museales Objekt, es erfüllt weiterhin die Funktion des Wohnens, wenn auch für gehobene Ansprüche.

Fabrizio Brentini